



## **Bleibe noch ein Weilchen!**

***Predigt zu Apostelgeschichte 1,1-11 und Markus 16,15-20***

***Christi Himmelfahrt 10.5.2018***

Ein seltsamer Abschied! Ab heute wird Jesus unsichtbar für alle Welt! Und das sollen wir feiern? Die Lesung blickt auf das Verschwinden Jesu zurück (Apg 1,1-11). War's das? Endet heute der kurze Besuch des nahen Gottes auf Erden? Beginnt jetzt die Zeit der Sehnsucht? Oder haben wir so ein dickes Fell, dass wir uns an die Zeit Seiner Verborgenheit schon gewöhnt haben? Jesus geht, er geht „nach Hause“; und keiner ist da, der ihn anfleht zu bleiben. „Bleibe, bleibe noch ein Weilchen!“ Das wäre doch die Fürbitte dieses Festes. Wäre die Bitte um seine machtvolle Präsenz nicht dringend angebracht, damals wie heute?

Im Himmelfahrtsoratorium des Lutheraners Johann Sebastian Bach schwingt eine solche Stimmung mit. Doch die, von denen er weggeht, überreden ihn nicht zum Bleiben. Sie packen ihn nicht am Handgelenk. Jesus winkt ihnen im Segen noch einmal zu, doch sie winken ihm nicht einmal mit tränenfeuchten Taschentüchern nach. Ja, das ist seltsam: die Jünger bleiben nicht erstarrt wie Himmelsgucker, benommen wie Traumtänzer zurück; sie wirken nicht fassungslos; sie geraten fast beschwingt in Bewegung, blicken nach vorne und kehren in Freude (in den Tempel, in das Jerusalemer Ostergemach oder nach Galiläa) zurück. Sie scheinen sich mit der Situation abzufinden, auf die Jesus sie wohl frühzeitig vorbereitet hat: „Es ist gut für euch, dass ich gehe“ (Joh 16,7).

Wenn wir Normalsterbliche abtreten, in den „Ruhestand“ gehen und von der Bildfläche verschwinden, dann sind wir für unsere Nachwelt schnell aus dem Auge, aus dem Sinn. Wir werden „ersetzt“ – und irgendwann vergessen werden. Auch wenn die Todesanzeigen voll sind mit dem großen Versprechen ewiger Erinnerung, wir sterben irgendwann auch im Alltagsgedächtnis unserer Allernächsten. Man vertröstet vorschnell nach einem großen Verlust: Die Zeit heilt alle Wunden. Stimmt das? Zu vieles verband die Elf mit ihrem Herrn. Diese Menschen, die mit Jesus vielleicht drei Jahre unterwegs waren, haben zukünftig nichts Sichtbares



mehr von ihm, sie können fortan nur noch das Brot und gute Worte teilen, nur glauben an seine Verheißung. Der eben noch fassbare Jesus, neben dem sie hergelaufen sind, wird jetzt unfassbar.

## **Die neue Situation – eine Zumutung!**

Die neue Situation, die Jesus den Seinen zumutet, ist unübersehbar, vielleicht der schwierigste Moment der Glaubensgeschichte. Die Jünger ahnen: Wir bleiben zwar zurück, aber nicht als Hinterbliebene, nicht als die, die nun ein schweres Erbe antreten müssen oder die sich als Ersatzleute des Messias aufführen. Jesus geht zwar, aber er geht nicht in Frühpension, er entzieht sich nicht seiner Verantwortung, er verliert trotz seiner Himmelfahrt nicht die Bodenhaftung. Es zieht ihn zwar an seinen (und hoffentlich auch unseren zukünftigen) Lieblingsort zurück, den wir in Ermangelung anderer Begriffe „Himmel“ nennen: in die Nähe des Vaters. Zu dieser unendlichen Reise, der „Wallfahrt“ in das Herz des Vaters, der ihn sandte, bricht er auf; in dieses Meer taucht er ein. Doch nicht allein. Heute ist das Fest der Fürbitte! Er hat uns und unsere Bitten im Gepäck; und er ist Platzhalter. Er möchte nicht allein, nicht ohne uns da ankommen, wo die himmlische Musik spielt. Dieses Versprechen, bei uns zu sein und „im Himmel“ auf uns zu warten, lässt er im Segen zurück.

## **Er – beweglicher und näher denn je**

Um zu erreichen, dass seine Besuchszeit bei den Jüngern und bei uns nie zu Ende geht, muss er sich etwas einfallen lassen. Er, dieser Mensch, der eine so kleine Zeitspanne auf einem entlegenen Teil dieser Erde aufgetreten ist, hat in seiner Erhöhung einen Schritt ins Weite und in die „Höhe“ gewagt; so kann er wirklich der ganzen Welt etwas Neues bringen. Er überwindet die Begrenzung und wird „universal“. Ja, er, der die Über-Sicht hat, wird über uns sein und auch seine Kirche überdauern. Er wohnt nicht an Orten, wo wir ihn fixieren könnten. Er sucht sich mit Vorliebe gerade die unansehnlichen „Unorte“ aus und taucht da auf, wo man es nicht vermutet. Er lässt sich keine „Ersatzgegenstände“ (die Psychologen sagen



## KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

„Übergangsobjekte“) für sich einfallen: kein Porträt, keinen falschen Trost, keine Zaubermittelchen, keine Merkzettel, woran zu denken wäre in seiner Abwesenheit.

Ein Zettel auf der Pinnwand, das ist vielleicht die Art, mit der wir aus dem Haus gehen und uns in Erinnerung halten. Wir lassen eine Notiz auf dem Küchentisch zurück. Wenn aber Jesus etwas zurücklässt, dann kann das nicht weniger sein als er selbst. Sein Geist, sein urpersönliches Wort, das gebrochene Himmelsbrot, das sind die Zeichen seiner Berührung über alle Zeiten hinweg.

Er war in dieser Welt und bleibt in ihr, ohne aus dieser Welt zu sein. Das ist das Wunder Jesu Christi: er lässt mich und dich nicht als Ballast und Klotz am Bein zurück. Vom Himmel her, da kommt er her – und fährt nun ein in Brot und Wein. Jesu „Besuch“ bei uns endet nie. Wir bleiben Jesu „Wahlheimat“. Er „bewohnt“ dich und mich. Und darum ist der Erhöhte nun nicht nur über uns, sondern unter uns und zwischen uns und auch tief in uns – unentrinnbar, unfassbar nahe!

*Bernward Hallermann*